

Nur Krankenversicherung.

Die Zwangserziehung Minder- jähriger.

In dem Gesetzentwurf über die Zwangs-
erziehung Minderjähriger, der in nächster Zeit
das Abgeordnetenhaus beschäftigen wird, sind
den Beratungen im Herrenhause die Bestim-
mungen über die Unterbringung der Zöglinge in
einer dem geltenden Gesetz zuwiderlaufenden
Weise geändert worden, indem das Verbot der
Unterbringung in einem Arbeits- oder Land-
armenhaus, das dem § 8 des bestehenden Ge-
setzes entspricht, gestrichen ist. Die Aufnahme in
eine solche Anstalt soll dann gestattet sein, wenn
der betreffende Zögling das schulpflichtige Alter
übergritten hat und Einrückungen getroffen
werden, die eine vollständige und banernde
Trennung von den übrigen Häftlingen sicher-
stellen. Diese Aenderung dürfte voransichtlich
im Abgeordnetenhause einer erneuten Kritik
unterzogen werden. Die Unterbringung der Zö-
glinge ist an sich eine alte Streitfrage insofern,
als die Verbringung der Familien- oder Anstalts-
erziehung in Frage kommt. Dieser Streit hat

„Rain.“

Roman von Alfred Gilib

35. Nachdruck verboten.

Als er zum ersten Mal mit Bewußtsein erwachte, fand er Bergmann mit bejorgter Miene an seinem Bett sitzen.

„Wo bin ich?“ fragte er matt.

Bergmann sagte leuchtend:

„In einer plumbirgen Welt, lieber Gahm. Sie haben zwölf Menschen gerettet — ja, Sie allein — denn wer hätte das gewagt? — und liegen nun hier hinter vergitterten Fenstern, ein Schwindelgeschrei sitzt den Thnen und spielt den Krankenwärtern. — Aber es sind doch gute Nachrichten für Sie eingetroffen. Der Kriegsminister hat Ihre Prognose sehr ernst aufgefaßt und angeordnet, daß genaue Feststellungen Ihrer Behauptungen erfolgen sollen.“

Der Alte wird nicht umhin können, bald seinen Abschied zu erbitten. Er sieht auch schon ganz vergnügt aus. — Seine schöne Tochter hat sich so erregt bekommen, als Sie hier herumlag, daß für sie etwas geschehen mußte. Sie soll nach Dresden zu einer Tante. Das beruhigte ihr wüthendes Herz denn etwas. — Märgroth hat wieder seine Auffälle gehabt und soll in eine Heilanstalt. — Morgen wird er speiert.“

Eine selige Anse hat über den Gesehenden.

Er sahlg seine That nicht zu hoch an. Da er das Gelände, die Ufer des Stromes genau beobachtet hatte, war ihm der Weg bekannt geworden, den er hatte nehmen müssen, um das abgegrenzte Land zu erreichen.

Freilich gehörte Kraft dazu, und die seine hatte kaum ausgereicht. Aber er fühlte sich doch wie neugeboren, wenn er an sein rasches Handeln dachte. Wie anders war dieses Gefühl, als bei

icht als dahin ausgetragen angesehen werden, daß weder eine principiële Entscheidung für die eine oder andere Maßregel, noch gleichförmige Vorschriften über die Anwendung derselben getroffen werden können. Es muß vielmehr von Fall zu Fall, je nach der Eigenart des Zöglings, der Art und den Umständen seiner Verwahrlosung und nach der Möglichkeit, geeignete Familien zu finden, Entscheidung getroffen werden. Die Praxis wird sich auch nach dem neuen Entwurf zu gestalten, daß jüngere, nur leicht verwahrloste Kinder von Anfang an der Familien-erziehung überwiesen werden; erstere die Maßregel sich als unzulässig, so muß Anstalts-erziehung an die Stelle der Familien-erziehung treten. Zöglinge, die nicht mehr im schul- pflichtigen Alter stehen, oder Zöglinge, deren sittliche Verwahrlosung weiter vorgeschritten ist, werden zunächst in einer Anstalt unterzubringen sein, um hier einen körperlichen und moralischen Meinungsbildungsprozeß durchzumachen. Sobald dieser beendet ist, sind sie in Familien, unter Aufsicht des Anstaltsvorstehers unterzubringen, die schul- pflichtigen in Pflege, die schulpflichtigen als Lehrlinge und Dienstboten. Führen sie sich schlecht, oder erwirbt die Familie sich als ungeeignet, so sind sie in die Anstalt zurückzuneh- men, um nach einiger Zeit einen erneuten Ver- such mit der Familien-erziehung zu machen. Das Ergebnis muß sein, daß der weitaus größte Theil der Zöglinge in Familien-erziehung, in der Lehre, im Dienste unter sorgfältig geordneter Aufsicht sich befindet. Gegenwärtig gestaltet sich das Verhältnis zahlenmäßig so, daß mehr als die Hälfte der Kinder in Familien untergebracht sind, etwa 40 Prozent in kommunalen und der Rest in staatlichen Erziehungsanstalten. Die Unterbringung in einem Arbeits- oder Land- armenhause muß auf große Bedenken stoßen, da es zum mindesten sehr fraglich ist, ob der Zweck der Zwangserziehung in diesen Anstalten erreicht werden oder ob nicht etwa die Wirkung eine entgegengesetzte sein wird. Im Verrennshause ist der erwähnte Versuch nicht ohne scharfen Wider- stand gescheit worden. Sollte er aus finanziellen Gründen die Zustimmung des Abgeordneten- hauses finden, so müßte jedenfalls für die energische Durchführung der vollständigen Tren- nung der Zwangszöglinge von den übrigen Hüs- lingen umfassende Garantie geboten werden.

Preuß. Volksschullehrerinnen-
Verein.

In Berlin begann gestern die 3. Generalversammlung des Bundesvereins Preussischer Volksschullehrerinnen. Als größere Aufgaben für das 20. Jahrhundert werden hervorgehoben: Gleiche Prüfungen für Lehrer und Lehrerinnen, Zulassung zu allen staatlichen Prüfungen, Mehranstellung von Lehrerinnen, feste Mädchenquote ohne Lehrerin. Das letzte Mädchenentscheid soll insbesondere in den Händen der Lehrerin sein. Das Alles liege auch im Interesse der Jugend und des Volkes. In dem Thema Soll der Haushaltungsunterricht als obligatorischer Lehrgegenstand in die Volksschule eingeführt werden? wurden folgende Leitsätze angenommen: 1. die Volksschule nimmt in fortschreitender Entwicklung neue Lehrfächer in ihren Lehrplan auf, wenn diese a) als notwendige Faktoren zur Erziehung des Volkes erkannt sind, b) die allgemeine Bildung des Volkes vertiefen helfen, c) in organische Verbindung mit den anderen Lehrfächern zu bringen sind, d) in der praktischen Ausübung nicht auf überwinnliche Schwierigkeiten stoßen. 2. Große wirtschaftliche Verhältnisse und der Niedergang des Familienlebens der unteren Stände sind zum Theil auf den Mangel hauswirtschaftlicher Tüchtigkeit der Frauen zurückzuführen. 3. Da das Haus vielfach nicht in der Lage ist, die notwendige hauswirtschaftliche Erziehung zu geben, so muß die Schule — Volksschule — Fortbildungsschule — sich dieser Aufgabe unterziehen. 4. Durch die Einführung des hauswirtschaftlichen Unterrichts in die Volksschule sind folgende Vorteile zu erreichen: a) die hauswirtschaftliche Unterweisung der Gesamtheit zu Theil; b) das hauswirtschaftliche Interesse wird in den Mädchen schon frühe geweckt; c) die Mädchen lernen den Beruf der Hausfrau in seiner Bedeutung

Familie und Volkswohl schützen. 5) Ranghöhere Erfahrungen beweisen, daß der hauswirtschaftliche, praktische Unterricht, in der rechten Weise erteilt, den an jedes Lehrfach zu stellenden Bedingungen entspricht. (Folgen unter a—d Einzelheiten.) 6. Die der Einführung entgegenstehenden Schwierigkeiten sind nicht unüberwindlich. (Einzelheiten a—e.) Der Verein spricht daher den Wunsch nach obligatorischer Einführung des Haushaltungsmunterrichts in die Volksschulmädchenklassen, zunächst in die der größeren Städte und der Fabrikbezirke aus. — Zu dem Thema „Volksschullehrerinnen als Waisenpflegerinnen“ wurden folgende Beschlüsse angenommen: I. Da das bürgerliche Gesetzbuch auch Frauen zur Waisenpflege zuläßt, so wird die Volksschullehrerin als Lehrerin und Erzieherin auch der Waisen des Volks durch ihr Amt zu intensiver Betheiligung an der Waisenpflege gedrängt. II. Notwendige Voraussetzung ihrer Betheiligung ist Ueberfließ über die bisherige Handhabung der Waisenpflege und Vertrautheit mit den Absichten und Forderungen der neuen Waisenpflugesgebung. III. Die Betheiligung der Volksschullehrerin an der Waisenpflege kann korporativ und persönlich sein. IV. Die korporative Betheiligung wird unter Anpassung an die örtlichen Verhältnisse zum Ausdruck kommen: 1. durch Vorträge der Ortsgruppen an Verweisung der Volksschullehrerinnen an der Waisenpflege; 2. durch Einreichung von Listen würdiger Vormünderinnen und Pflegerfamilien bei der Gemeindevorsteher; 3. durch Mitarbeit an dem Ausbau der kommunalen Waisen- und Jugendpfluges unter Eintreten für Einführung der Generalvormundschaft, für belohnte Waisenpflegerinnen für Sänglinge und auswärtige untergebracht Pflegelinge weiblichen Geschlechts, für ausreichendes Kostgeld, sorgfältige Auswahl der Pflegerfamilie, Bräutigung guter Pflegermütter, familiäre Ueberwachung der Waisen durch Vergleiche, Waisendepots als erste Beobachtungsstation aller, als Zufluchtsstätte und Sammelplatz der schulpflichtigen Waisen, für berufliche, besonders hauswirtschaftliche Aus- und Fortbildung der Waisenschwestern und für die Gründung freiwilliger Erziehungsvereine für schulpflichtige Waisen. V. Die persönliche Betheiligung der Volksschullehrerin an der Waisenpflege wird zum Ausdruck kommen 1. innerhalb der Grenzen des Lehramts: durch Beobachtung der Waisen, Unehelichen, Mutterlosen und stillend Gefährdeten in der eigenen Klasse durch Hausbesuche u. s. w., 2. als Vormünderin, 3. als Waisenpflegerin. VI. Auf dem Weite und Scharfsinn der Energie und Beharrlichkeit der Volksschullehrerinnen des Gemeindevorstandes, also auch auf der Volksschullehrerin als Waisenpflegerin, ruht in letzter Linie die Möglichkeit, dem Staate die große Zahl der Waisen und Unehelichen zu gesunden nützlichen Bürgern und Bürgerinnen, zu tüchtigen Eltern tüchtiger Generationen zu erziehen.

Der Krieg in Südafrika.

Der Kampf um Wepener ist noch nicht
enden. Entgegen den Meinungen, die gestern
und morgen Morgenblätter veröffentlicht, berichtet
„Dir. Reuter“ gestern spät Abends, daß
ter den Buren noch Meinungsverhiedenheiten
über obwalteten, ob die Belagerung Wepeners
freudig erhalten werden müsse, oder ob es mög-
lich sei, die dort beistehenden Kommandos dazu
zu verwenden, die südlichen Bahnverbindungen
der Engländer kräftiger zu beschnürhen. Die
ategische Bedeutung Wepeners könnte allerdings
für sprechen, alles daran zu sehen, sich des so
räftig von den Engländern verteidigten
ortes zu bemächtigen. Führt das durch die
ge am Salebnfluß gelegene Stadt die Heer-
straße von Mafial North über Ladybrand nach
enestel, welcher Ort an der Straße Winburg-
gessehem liegt, der wichtigsten und nächsten
erbindungslinie der Buren mit Natal. Der
stige Wepeners würde es zudem den Buren er-
öglichen, von dort aus über Dewetsdorp den
General Roberts in Bloemfontein selbst, wie auch
eine rüdnützigen Verbindungen gleichzeitig zu
drohen. Zugleich befähigt Dewetsdorp den
nortpunkt der Straße nach Middelburg und
abangan, Bloemfontein und Wepener. Anderer-
seits ist nicht zu verkennen, daß es klüger ist,
die Vernehmung Wepeners aufzugeben, wenn der

Buren nicht genügend Kräfte zur Verfügung stehen, den anrückenden englischen Entsetzkolonnen die Stürze zu bieten. Das Schicksal Cronjes, der nicht rechtzeitig die Belagerung Kimberleys aufhob und der erdrückend überlegenen Streitmacht Roberts' aus dem Wege ging, mag dem Buren-general Molliver vor Wepener zur Warnung dienen.

Neue Nachrichten vom Kriegsschauplatz liegen fast gar nicht vor. Die „London Gazette“ veröffentlicht einen Bericht Lord Roberts' über die Schlacht beim Spion Kop, worin es heißt: Der Misserfolg war veranlaßt durch die Schwierigkeiten des Terrains, wahrscheinlich aber auch durch Irrthümer und Mängel an administrativer Befähigung seitens Sir Charles Warrens. Er mußte aber auch dem Unfartn zugeschrieben werden, daß der Höfchstommandirende Kaiser nicht seine Autorität behauptete und einem Untergeordneten muthig die Verantwortung überließ. Ans St. Helena wird telegraphirt, daß Oberst Schiel der einzige Gefangene war, welchem als Deutschen eine feindliche Demonstration zu Theil wurde. Als er nach der Zitadelle abgeführt wurde, sangen die ihm bezeugenden englischen Matrosen und Soldaten „Rule Britannia“ und „God save the Queen“. Schiel war nach dem vergeblichen Fluchtversuch sehr niedergedrückt und nervös. Er sprang aus dem Wagen, in dem er nach der Zitadelle transportirt wurde, mit der Bitte, zu Fuß gehen zu dürfen. Dies wurde ihm jedoch von dem wachhabenden Offizier zwar höflich, aber fest abgelehnt; er wurde gezwungen, den Wagen wieder zu besteigen und darin noch der Zitadelle zu fahren.

Das vom Feldmarschall Lord Roberts an den Präsidenten Stricker gerichtete Protestschreiben wegen der angeblich schlechten Behandlung der englischen Gefangenen hat folgenden Wortlaut:

"Bloemfontein, 12. April 1900. Ein. Ehren! Ich erlaube, daß die kolonialen Gefangenen in Pretoria im Gefängnisse fesselgehalten werden und höchst gefährd. sind. Ich höre ebenso, daß sich im Gefangenentlager zu Waterval 90 Fälle von entsetzlichem Fieber und Dysenterie unter den Gefangenen finden und der Arzt demissionirt hat, weil er es unmöglich fand, die richtige Medizin und entsprechende medikalen Bequemlichkeiten und Einrichtungen zu erhalten. Es wird gleichermäßen berichtet, daß die Gefangenen bei Waterval gezwungen sind, auf offenem Felde zu bivouacieren, ohne Schutzhäuser und nur auf Strohalagen, während die Kranken in einem offenen Schuppen ohne Dach gefesselt werden.

— und mich, mittheilte, daß Medikamente und

Matrosen erst gefesselt wurden, als Dr. Vangrebe
zu demissificiren drohte. Ich kann kaum glauben,
daß Eu. Ehren das b.kannt ist, oder daß die
selben die harte Behandlung billigt, welche den
Gefangenen der Kolonialen Strafkäste zu Theil
wird, und den Mangel an Vertheiligung, den
den brittischen Gefangenen bei Maternal gezei-
get wird, welche britische Unterthanen und rege-
mäßig angeworben sind und nach Kriegsbrauch
daher Anspruch haben auf gleiche Behandlung
wie andere Soldaten. Ich muß Eu. Ehren
daran erinnern, daß alle unter meinem Befehl
stehenden Gefangenen gleichni behandelt werden
gleichviel, ob dieselben Bürgers oder Anstößigen
sind. Ihre Kranken werden auf das sorgfältigste
behandelt, und keinerlei Unterschied zwischen ihnen
und wahren Soldaten gemacht. Ich erbitte Eu.
Ehren baldige Aufmerksamkeit auf diese Punkte
und ersuche darum, daß Befehle gegeben werden
mögen, dahingehend, daß die Leute der Kolonial-
Strafkäste aus dem Gefängnisse entlassen und
als Kriegsgefangene behandelt werden, wie auch
daß man die Gefangenen bei Maternal im
Schutzhäuser versetzt und die Kranken und Ver-
wundeten ordentlich pflegt in Uebereinstimmung
mit Artikel 6 der Genfer Konvention.“

Ueber die Persönlichkeit der Burengeliebten
und über ihren diplomatischen Auftrag wird von
wohlunterrichteter Seite Folgendes mitgetheilt:
Fischer, seines Zeichens Notar, ist die einfluss-
reichste Persönlichkeit im Drame-Freistadt und
die rechte Hand des Präsidenten Seign. Er ist
ein Ehrenmann, fleg und gewandt und hat
geistige Fühler der Gelandtschaft. Verheirathet
ist er mit einer Engländerin, Wolmaran, el-
bnt von echtem Typus, ist der erste Vorsteher
des ausübenden Rathes von Tran-vaal und
ein Vertrauter von Krüger, mit europäischen Be-

hättnissen unbekannt. Wessels, der Vorsitzende des Volkstheaters vom Drancje-Kreislaad, geboren in der Kapkolonie, ist gleichfalls ein echter Zug, sehr verschlossen, klug und sehr gewandt. Die Breune, ein geborener Holländer, der fünf Jahre in Transvaal gelebt hat, ist Sekretär der Mission. Diefelbe beabsichtigt, die freundschaftliche Vermittelung einer Großmacht auf der Basis der Unabhängigkeit der Republiken nachzuführen. Nach dem ersten Besuch in Holland war eine Reise nach Deutschland beabsichtigt.

Welche Schwierigkeiten eine Ambulanz zu überwinden hat, ehe sie glücklich auf dem Krieges-
schampale ankommt, geht aus einem Briefe her-
vor, den Dr. von Kerkhoff, der Leiter der nieder-
ländisch-indischen Ambulanz, nach dem Haag ge-
schickt hat. Er schreibt: „In Diego Suarez
wo der französische Dampfer „Gironde“ die
Passagiere und Güter für Südarika übernahm,
begannen unsere Schwierigkeiten. Es mittheilte
ein heftiger Wyllon, und der Dampfer konnte
denn auch nicht an dem selbigeigen Tage
abgehen. Dies an sich — wie manigheim es
auch war — wäre noch zu ertragen gewesen,
aber wie groß war mein Schreck, als dem
Kapitän — die „Gironde“ war schon lange an
offener See — mit ganz engherz erzählt, die
Ambulanz-Güter wären zurückgeblieben — in
einem Zeiger am Quai von Diego Suarez.
An ein Zurückdampfen war natürlich nicht zu
denken, und so beschloß ich denn, sofort bei
Ankunft in Lourenco Marques den Kranken-
pfleger von der Boe, Unteroffizier im nieder-
ländisch-indischen Heer — der ausgezeichnet
französisch sprach — nach Diego Suarez zur

zuleiden, in so schnell wie möglich die Güter nach Südafrika zu expediren. Traurig war aber die Erfahrung, die van der Zee machte. Was war dort aus den kostbaren Gütern — wozu meine prächtigen Instramente gehörten — geworden? Der Agent der dort anwesenden „Compagnie des messageries maritimes“ behauptete, die Güter wären, durch die Seemurmel beunruhigt, werthlos geworden und an einen arabischen Kaufmann verkauft worden. Er fügte hinzu, der Verkauf sei auf Anrath einiger in Diego Suarez wohnenden Vezirte geschehen, die Alles — auch die Instrumente — für werthlos erklärt hätten, später aber trotzdem einen ansehnlichen Theil des Inhalts der Kisten aufgefunden haben. Van der Zee begab sich daher zum Araber, sah dort die 12 Kisten unbeschädigt und bot dem Kaufmann 50 Prozent über den Preis, den er dafür angelegt hatte. Die Offerte wurde acceptirt, van der Zee traf seine Anordnungen für die Verladung der Güter nach Lourenco Marques, entsetzte sich auf einige Stunden, fehlte darauf zu dem Kaufmann zurück, fand jetzt aber zu seiner nicht geringen Ueberraschung nur noch 4 von den 12 Kisten. Kurz nach seinem Fortgange hatte der Araber gegen einen höheren Betrag, als van der Zee ihm geboten hatte, 8 Kisten mit „unbrauchbarer Waare“ die obengenannten Vezirte verkauft, die den Verkauf des werthvollen Schmucks an den Araber angethan hatten. Unverständliche Sache von der Zee in Südafrika zu mir zurück.“

Van der Zee setzte sich dann mit dem niederländischen Generalkonsul in Pretoria in Verbindung, der seinem französischen Kollegen eine schriftliche Mittheilung über die Angelegenheit machte. Dieser stellte sofort alle vorräthigen für eine französische Ambulanz bestimmten Güter zur Verfügung von Dr. van der Zee, der nach all diesen Vereinbarungen mit seinem Ansehen seine Thätigkeit aufnehmen konnte.

Aus dem Reiche.

Der Prinzessin Viktoria Margarethe von Preußen, ältesten Tochter des Prinzen und der Prinzessin Friedrich Leopold von Preußen ist der Orden mit der Jahreszahl 1813/14 verliehen. Die Prinzessin ist am 17. April 10 Jahre alt geworden. — Der Staatssecretär Vizeadmiral Tirpitz hat sich in Begleitung des Kontreadmirals v. Dieckhoffen gestern zum Stapellauf des Dampfschiffes „A“ nach Danzig begeben. — Unlütlicher Nachweining zufolge betrug die Einnahme an Wechselstempelsteuer für die Zeit vom 1. April 1899 bis zum Schluss des Monats März 1900 insgesamt 12 035 414,50 Mark, was gegen den gleichen Zeitraum des

langsam — ablaufen mußte die Zeit doch, bis die Feder sprang.
Wer hatte das Recht, in ein Werk hinein zu greifen und es anzuhalten, ehe es von selbst verlagte? !
Weil ihn der Stundenschlag des andern Lebens nicht gefiel, machte er ihn stumm?
Er schämte sich in innerster Seele.

Der Räm und das Getricbe der Residenz
beangt nicht bis in die stille, vornehme Ab-
geschiedenheit, in welcher die Villa des Freiherrn
von Neud lag.

Marx saß in ihrer Balconade und hatte die
Feuersterling geöffnet, um die milde Frühlings-
luft herein zu lassen. Immer überlegte sie, ob
es heute Zeit sei, ihre kleinen, munteren Lieblinge
steigen zu lassen. Aber sie konnte es noch nicht
über das Herz bringen, sich von ihnen zu trennen,
trotzdem die kleinen Kerle so verrückt thaten,
wenn die Sonne in ihr Gefängniß fiel.

Und ihren Stimmen schreite sie das Rollen eines Wagens, aber wie ergrast sie, als sie diesem Fisk Stahyn entseien und auf das Haus zukommen sah. Sie fühlte ein minutenlanges, heftiges, fast schmerzendes Dergastosen. Was wollte er von ihr? Sie drehte seine Distante raten ungenieß in der Hand hin und her. — Abgehen konnte sie nicht, denn er hatte sie von draußen gesehen und gegrüßt. So beauftragte sie denn den Diener, den Besuch entgegen zu lassen.

Der früher so lebenslustige Künstler sah noch immer etwas schmalwangig aus, und manchmal während des Sprechens fröstelte ihn. Aber seine Augen hatten jetzt einen reinere Glanz; der Gesichtssinn war hinter einem milder Ernst zurückgetreten.

(Schluß folgt.)

icht zu. Als er dessen gleiches Gesicht sah,
 rreigte er sich tief.
 „Du wirst leben, Raim, ewig leben! Abel ist
 b — aber Du gehst und nimmst ein Weib und
 irst Kinder haben — Kinder wie Du. Sie werden
 e kiden und doch ruhig sein. Von diesem
 toß macht man Selbst. Du wirst ein Geschlecht
 u Helden begründen — mit einer Keule im
 appen! Und ich werde alle Nacht“ — er
 eblendete die Weige von sich, daß sie zerbrach —
 alle Nacht den Teufel bei mir haben.“ —

18. Rapitel.

Der General, der jetzt zu Richard in ein ganz
anderes Verhältniß getreten war, stellte ihm für
die vom Kriegsminister eingeforderten Aufnahmen
die nothwendigen Instrumente und Hülfskräfte
zur Verfügung. Abends war Richard oft mit
ihm zusammen.

Und so lebte der Gefangene in Wirklichkeit nicht anders, als einer der Officiere der Jesuiten, der arbeitete an der Verodolshändigung seines Lausfusses und er ritt aus, vermied es aber, die Arbeitszeiten zu überschreiten. In der Stadt, wo er als der „Ketter“ bekannt war, tauchte man ihn auf, um ihn neugierig anzustarren und zu grüßen. Man wundert sich, weshalb er seine freie Freiheit in jener Nacht nicht benutzt hatte, um sich selbst zu retten und zu befreien.

Aber er war entschlossen, die verhängte Strafe voll zu erleiden. Wankmuth klopfte ihm freilich das Herz so wild, als wollte es sein Gefängniß brechen — wenn der wiederkehrende Frühlingsergesang über seinem stillen Hause ertönen könnte, oder die Sonne so heiter auf seine Arbeiten, seine Zeichnungen schien.

„Salt aus!“, sagte er sich dann immer und ergab sich nur noch mehr in seine Aufgabe. Ende März ging seine Arbeit an den Kriegsmünister ab. Schon nach einer Woche kam ein großes Schreiben an die Kommandantur.

sah, Richard Stakny war in Anerkennung seiner mit unüberleglichen Beweisen ausgestatteten Arbeit und bei der Rettung bewiesenen Bravos von seiner Majestät begnadigt worden.

Als man ihm das mit freudigen Mienen mittheilte, erjuchte ihn ein Schwindel. Fast kam es ihm vor, wie der letzte Akt einer Posse, die mit Blutergießen und Tod gespielt hatte. — Ein banges Gefühl, ob er das Recht habe, wieder unter schuldlosen Menschen zu gehen, — die ihm die wirthe Freude endlich frei zu sein

Der General, der sich dem früheren Unter-
gebenen gegenüber wegen seiner aufsehn-
erregenden Thaten noch immer etwas
bedrückte, suchte sein Gewissen mit einer
feierlichen Abschiedsfeier zu beruhigen, das er
Freiwillen zu Ehren veranstaltete. Zum letzten
Mal wollte Richard in dem Kreise derjenigen
die im Banne der fustianen Festungsmannen
dahinlebten.

Er hatte Ordre bekommen, sich wieder in sein Regiment zu melden. Das war eine besondere Vergünstigung, da in solchen Fällen eine Begnadigung gewöhnlich Verurtheilung in eine ständige Garnison verurtheilt wurde, wo man auch nicht besser daran war, als auf der Festung.

Mit einer felsenigen Empfindung folgte der Befreite wieder der Heimath zu. Er glaubte zu träumen, und alles kam ihm so felsenig vor. Das rege Leben auf den Stationen, die geschäftigen Menschen, die alle ihr Glück suchten und um einen verpachten Zug in Wuth gerathen konnten, wie ein Kartenpieler um einen verlorenen Stich.

Das kleinste Mißgeschick wurde oft so bitter aufgenommen, so schwer vergessen.

Und er? Er hatte einen großen Verlust rächen gemeint, — und sah nun doch, daß alles was uns so hochwichtig erscheint, nur wie das Steigen und Fallen eines Pendels ist, das das Leben die Räder unseres Lebens nur ein klein wenig vorwärts zieht. Ob sie schneller laufen oder

1. Pr.
 Von einer besagten bedehenden, zur
Glas-Versicherung
 betreibenden Aktien-Gesellschaft, werden an allen
 größeren Plätzen leistungsfähige
Agenten u. Vermittler
 gesucht, welchen lohnebede laufende und außerbede Ab-
 schluß-Provision gebührt wird; evtl. Vorstellung mit
 Kurum. Offerten unter **No. 4905 an G. L.**
Daube & Co., Köln.
 Tilsiter seine schmache Waare,
 in Postollt per Pfund
 55 Pf., verendet franco Nachnahme
A. Schwarz, Bielefeld.
Käse

in unerrechter Ausübung, als auch das Feinste in
weißen, schwarzen und farbigen Seidenstoffen jeder
Art. Nur erstklassige Arbeit zu billigen
Engros-Preisen meter- und rodenweise an Private
porto- und tollfrei. Lieferung von Zuercherungs-
schreiben. Von welchen Farben wünschen Sie
Mutter? Dopp. Schipporto nach B. Schweiz.
Seidenstoff-Fabrik-Union
Adolf Grieder & Co., Zürich (Schweiz),
Königl. Hoflieferanten.
Wer liefert
100 Schock
weiße weiche Butterkornenbäcker. Adressen erbittet
Theodor Wegner,
Böttchermeister in Trübsen.
1000
Briefmarken, ca. 180 Sorten 60 Pf.,
ca. 80 Sorten 35 Pf., 100 Briefgebäude
überseilose bei **G. Zehmeyer,**
Münchberg, Sachpreiskasse gratis.
Broschüre über **Das Neuenahr**
und Diätvorschriften für Zuckerkrank-
post- u. kostenfrei durch **Hotel Carl**
Schroeder daselbst.
Unübertroffene und gewandte Persönlichkeit mit aus-
gebreiteter Bekanntheit in besseren Kreisen von befe-
hungerter, leistungsfähiger Lebensversicherungs-Gesell-
schaft als
General-Agent
für Stettin gesucht.
Höchste Provision u. event. Herrn. Geh. Dst. sub
K. 6. 589 an Haasenstein & Vogler
A.-G., Hamburg.
Eine allererste rheinische Lichtholzfabrik sucht für
Stettin einen
durchaus branchefundigen
Beretreter,
der bei den bedeutendsten Großhänd- und Konfektionshän-
des Abzuges nachweisbar gut eingeführt ist.
Vertrauenswürdige Interessenten werden um Ein-
reichung ihrer Offerten mit Angabe ihrer Referenzen
und der Namen der von ihnen bereits repräsentirten
Firmen unter **K. S. 100** an die Expedition dies-
es Blattes, Kirchplatz 3, gebeten.
W. G. G. G.

Jung. Mädchen aus gut. Familie, 20 J. alt, sucht
 3. 1. Mai Stell. als Verkäuferin in
Conditorei od. Confitürengeschäft.
 Selbige i. ber. i. Condit. gew. u. m. gut. Zeugn.
 u. Phot. verl. Gest. Lfr. postl. u. **G. H. Kummels-**
 burg, Pomm.